einen mit ihm zusammenwohnenden Musikus Namens Hempel bei dem betreffenden Gendarmeriebrigadier wegen Diebstahls, indem er behauptete, es seien ihm aus seinem verschlossenen Koffer drei Zwanzigmarkstücke gestohlen und als Dieb dürfte niemand Anders als H. in Frage kommen, welcher in der Regel stets mittellos gewesen und trotzdem gewillt sei, demnächst eine kostspielige Reise ins Bad auszuführen. Thatsache war es nun wohl, daß der auf dem Boden stehende, nur werthlose Sachen enthaltende Koffer Kühne's ohne dessen Vorwissen mit Hilfe des Schlossers geöffnet worden war; doch geschah dies auf Veranlassung der Logiswirthin des Angeklagten, welche momentan angenommen hatte, der Koffer gehöre einem durchgegangenen Aftermiether Namens Büttner. Erschien es schon an und für sich unglaubhaft, daß der Angeklagte im Besitz einer Baarschaft von 60 Mark gewesen sei, so erwiesen sich dessen Angaben über den Erwerb des Geldes erst recht als Lügen; denn Kühne behauptete, er habe sich bereits in den Jahren 1870 und 1871, also zu einer Zeit, zu welcher noch die Thalerwährung existirte, die 60 Mark, meist aus Zweimarkstücken bestehend, erspart, während die Umwechselung derselben in Goldstücke 1875 erfolgt sei. Zudem vermochte Urian auch nicht nachzuweisen, von wem die Einwechselung in Gold erfolgt sei, und nach alledem gewann der Gerichtshof die volle Ueberzeugung, daß Kühne den Musikus falsch angeschuldigt habe. Das Urtheil lautete auf 6 Monate Gefängniß. — Ferner wurden gestern von der 3. Ferienstrafkammer die Dienstknechte Friedrich August Mügge aus Briesen und Karl Gustav Langer aus Tolnau wegen Körperverletzung und bez. Bedrohung zu 1 Jahr 1 Woche, resp. 10 Monaten Gefängniß, der Schulknabe Oswald Albin Kaiser aus Rosenthal wegen schweren Diebstahls und Betrugs zu 6 Monaten Gefängniß und der Tagearbeiter Heinrich Wilhelm Lindemann wegen versuchter Nöthigung und Bedrohung zu 3 Wochen Gefängniß verurtheilt.

— Landgericht, den 21. Juli. Ferien-Strafkammer IV. 9 Hauptverhandlung gegen das Dienstmädchen Marie Therese Reichold aus Dresden wegen falscher Anschuldigung. 2½ gegen die Fabrikarbeiterin Ida Pauline Wetzel aus Dresden wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle. 2½ gegen den Handarbeiter Friedrich Hermann Stark wegen schweren Diebstahls ꝛc. 10 gegen den Schmied Friedrich Gustav Roll aus Dresden wegen Körperverletzung. 10½ gegen den Handarbeiter Friedrich Ernst Wagner aus Mittelsebrsdorf wegen Diebstahls.

— Amtsgericht den 22. Juli. Hauptverhandlungen in Strafsachen gegen Schmidtchen und Krüger, Lorenz und Genossen, die Mädel'schen Eheleute, Stiftner u. Baumgärtel, die Eisen, die Reichardt, Trautmann, Stockmann, Unger, Büttner sen. und jun., Board, die Gaude und die Wetzel, die Born, sowie in Privatklagesachen Gutsfeund gegen Dinger.

Meteorologische Beobachtungen

der deutschen Seewarte in Hamburg am 20. Juli um 8 Uhr Morgens.

Ort.	Barometer a. 0 G. reduc. in Millim.	Wind.		Wetter.	Temperatur in Celsius-Graden.
Kopenhagen	763	SO	mäßig	bedeckt	+18
Stockholm	765	WSW	leicht	wolkenlos	+19
Haparanda	766	SW	mäßig	wolkenlos	+14
St. Petersburg	—	—	—	—	—
Moskau	763	—	still	wolkenlos	+23
Hamburg	764	W	mäßig	bedeckt 1)	+17
Memel	768	S	leicht	wolkenlos 2)	+22
Paris	769	N	leicht	halb bedeckt	+17
München	768	W	leiser Zug	wolkenlos	+19
Leipzig	766	S	schwach	wolkenlos	+21
Berlin	768	S	leiser Zug	wolkenlos	+23
Wien	769	NW	leicht	wolkenlos	+21
Breslau	768	SSO	leiser Zug	wolkenlos	+22

1) Regen, gleich nach 8 Uhr Aufklaren. 2) See ruhig.

Uebersicht der Witterung. Ein Theilminimum, welches sich am Abend über der Nordsee gebildet zu haben scheint, liegt jetzt über Nordwest-Centraleuropa, daselbst trübes, regnerisches Wetter mit Abkühlung erzeugend. Im übrigen Centraleuropa ist bei sehr gleichmäßig vertheilten Luftdrucke und schwacher Luftbewegung das Wetter andauernd trocken und vorwiegend wolkenlos, jedoch dürfte auch für das nordöstliche Deutschland trübes Wetter mit Regen und Abkühlung zu erwarten sein. Gewitter wurden nicht gemeldet.

Elbhöhe in Dresden, 20. Juli, Mittags: 96 Cent. unter 0.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Die schöne Orangerie, welche Herr v. Bleichroeder Sr. Maj. dem Kaiser gelegentlich der Rückkehr im Dez. 1877 geschenkt hat, wird in allernächster Zeit im Garten von Babelsberg zur Aufstellung gelangen, nachdem der Kaiser nunmehr seine Erlaubniß ertheilt hat, zur Herstellung eines geeigneten Platzes eine Anzahl von Bäumen zu fällen, wozu er sich bekanntlich schwer entschließt. Zwischen der Orangerie werden auf Postamenten von schlesischem Marmor Büsten von Generälen der deutschen Armee in echter Bronce Aufstellung finden, nämlich diejenigen 1. des Königs von Sachsen, vom Bildhauer Schilling, 2. des deutschen Kronprinzen, von Schweinitz, 3. des Prinzen Friedrich Karl, von Hulter, 4. des Fürsten Bismarck, von Keil, 5. des Feldmarschall Moltke, von Brunow, 6. des Großherzogs von Mecklenburg, von Gentschow, 7. des Freiherrn von Manteuffel, von Steiner, 8. des Generals v. Goeben, ebenfalls von Steiner.

Das räumlich größte Panzerfahrzeug unserer Flotte, die Panzerfregatte „König Wilhelm", hat seit der Follestoner Katastrophe zum ersten Male wieder eine Fahrt in See gemacht. Bekanntlich hatte der „König Wilhelm" in Folge seiner sich bei dem Zusammenstoß zugezogenen Beschädigungen in die Kaiserlichen Docks der Werft Wilhelmshaven untergebracht und dort einer Reparatur unterzogen werden müssen. Gleichzeitig mit dieser war ein Umbau seines Panzers vorgenommen, der sich auf eine theilweise Verstärkung des Gürtelpanzers (die ursprüngliche Stärke von 8 Zoll ist auf 10 Zoll erhöht) bezieht. Das Schiff ist nunmehr wieder so weit vollendet, daß es die angedeutete Fahrt in der zur Erprobung seiner neuen Stabilitätseigenschaften hatte selbstständig unternehmen können. Die bis jetzt gewonnenen Resultate haben die Erwartungen sehr befriedigt. Das Gewicht des Kolosses hat sich in Folge der Panzerverstärkung um 500,000 Kilogramm erhöht.

Anläßlich der Abreise des Herrn v. Schlözer aus Rom, macht die „Italie", welche in vaticanischen Kreisen stets gute Fühlung hat, folgende Bemerkungen: „Herr von Schlözer hat vergebens der Eigenliebe des Papstes geschmeichelt, indem er alle deutschen Fürsten, selbst die protestantischen, welche während der letzten Monate nach Rom kamen, z. B. den König von Würtemberg und den Prinzen Heinrich von Preußen veranlaßte, ehrerbietigst ihre Huldigungen im Vatican darzubringen und sogar auf die Gesundheit Seiner Heiligkeit zu trinken. Der Papst blieb unerschütterlich (in der Ablehnung der Anzeigepflicht). Der Mißerfolg des Herrn v. Schlözer ist also vollkommen gewesen. Die vaticanische Diplomatie hat sich geschickter erwiesen, als er. Uebrigens scheint es, daß die preußische Gesandtschaft sich nur provisorisch in Rom niedergelassen hat: der Gesandte Preußens hat in höchst auffallender Weise seine Salons geschlossen gehalten, und dies hat in der diplomatischen Welt Zweifel an der Dauer der Gesandtschaft erweckt. Ein gegenseitiges Mißtrauen ist an die Stelle des Enthusiasmus getreten, mit welchem man beiderseits vor zwei Monaten die Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zwischen Berlin und dem Vatican verkündet hatte." Und dann heißt es zum Schluß: „Die Situation ist heute wirrer als je, und die Würde beider kontrahirenden Parteien hat nichts dabei gewonnen. Herr v. Schlözer, der nach Berlin abreist, wird demnach über seine letzte diplomatische Campagne in Rom nicht sehr befriedigt sein.

Die Ober-Rechnungskammer rechnete aus, daß die Stadt Köln aus der Kriegsentschädigung von 1871 für Kriegsleistung 200,000 Mk. zu viel erhielt. Köln soll jetzt diese Summe sammt Zinsen zurückzahlen.

Der dreifache Kindesmörder Theodor Kurig aus Habinghorst im Kreise Dortmund, welcher am 29. März 1882 vom Schwurgerichte zum zweiten Male zum Tode verurtheilt wurde, (das erste Erkenntniß war vom Reichsgerichte vernichtet worden), ist zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden. Kurig hatte mit seiner Haushälterin Lisette Aber drei uneheliche Kinder gezeugt, die er sämmtlich nach der Geburt ermordet und vergraben hat.

Zur Angelegenheit Meiling verlautet, daß das Kriegsgericht bereits das Urtheil gefällt und dem Kaiser zur Bestätigung unterbreitet habe. Sonst pflegt allerdings der kommandirende General, — in diesem Falle also der Chef der Admiralität, — ein kriegsgerichtliches Urtheil über Personen des Gemeinen- und des Unteroffizier-Standes zur Bestätigung zu erhalten. Im Uebrigen, meint die Voss. Ztg., müsse der Judaslohn selbst nach russischen Begriffen sehr hoch gewesen sein, da der Fregatten-Kapitän v. Newakhowitsch es für nöthig gehalten hat, die Kosten auf zwei Mächte zu vertheilen. Der frühere russische Marine-Bevollmächtigte am preußischen Hofe soll sich nicht darauf beschränkt haben, die Früchte des Meiling'schen Verraths dem Marineministerium in St. Petersburg mitzutheilen, sondern er soll auch das durch Verrath erlangte deutsche Marinegeheimniß an einen französischen Offizier verkauft haben.

Oesterreich. Nächstens wird auf den Kohlenwerken der Dux-Bodenbacher Bahn eine Erhöhung der Löhne und eine Verkürzung der Arbeitszeit eintreten.

Gastein, 19. Juli. Ueber die Ankunft Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm schreibt uns ein, die dortigen Quellen besuchender Dresdner Großkaufmann: Die Ehrenpforten waren schon zwei Tage vorher, diesmal besonders geschmackvoll mit grünem Reisig und Alpenrosen, sowie neuen Wappen und Fahnen geschmückt. Gestern Vormittag legte Gastein weiteren reichen Schmuck an Fahnen und Guirlanden an und man sah an allen Badegästen (Gastein ist bis zum letzten Quartier gefüllt) eine gewisse feierliche Erregung. Nach dem Mittagessen wurde große Toilette gemacht und wer einen Frack und nur irgend einen Orden hatte, suchte dieses Toilettenstück hervor, um zum näheren Empfang berechtigt zu sein. Der Kaiser war für Nachmittag 5 Uhr von Lend kommend, angesagt. Bereits vor 4 Uhr war der bekannte Straubinger Platz mit festlichen Menschen gefüllt. Auf der großen Treppe zum Badeschloß (Wohnung des Kaisers) hatten sich alle Honoratioren der Badegäste um den Statthalter Graf Thun, dem Grafen Waldersee ꝛc. versammelt. Gegen 5 Uhr begannen die Glocken der protestantischen Kirche zu läuten und in vierspännriger Extrapost kam Kaiser Wilhelm mit seinem Adjutanten Grafen Lehndorf angefahren, empfangen von uns Allen mit kräftigen Hochs und Hurrahs. Unser zur Zeit hier weilender Hofschauspieler Porth aus Dresden brachte ein nochmaliges Hoch aus, die Badekapelle intonirte „Heil Dir im Siegerkranz" und der Kaiser entstieg seinem Wagen, begrüßte mit abgenommenem Hute alle ihm freudig entgegen Jubelnde, gab den ihm näher bekannten Herren die Hand und stieg immer mit abgenommenem Hute, die Treppe empor, oben an derselben von vielen Damen mit Bouquets (besonders Edelweiß und Kornblumen enthaltend) begrüßt. Der Wagen des Kaisers war bereits mit Blumen, Bouquets und Kornblumen-Kränzen gefüllt und jeder nur denkbare freie Platz damit belegt. Kaiser Wilhelm sieht sehr wohl und man kann sagen für sein hohes Alter kräftig aus. Soeben, während ich Ihnen schreibe, geht er an meinem „Hotel zum Hirschen" vorüber und erwiedert alle Grüße auf das Freundlichste. Man sieht ihm ganz deutlich seine Freude an, wieder in seinem lieben Gastein, zumal bei so herrlichem warmen Wetter, sein zu können.

Die Festung Königgrätz wird in Kurzem aufgehört haben, zu existiren. Schon vor längerer Zeit wurde die Schleifung der Werke beschlossen, und demgemäß gelangt dieser Beschluß zur Ausführung. Das österreichische Militär-„Aerar" hat sämmtliche Königgrätzer Befestigungen theils an die dortige Stadtgemeinde, theils an Private verkauft und die Abtragung wird noch in diesem Jahre in Angriff genommen.

Rußland. Ueber Skobeleff's Ende schreibt man der „W. Ztg." aus St. Petersburg: Der Tod Skobeleff's war von Umständen bezeichnet, welche die Sympathien für den tapferen General abkühlten. Man muß Skobeleff, den Soldaten, von Skobeleff, dem Menschen, unterscheiden. General Skobeleff repräsentirte die alte russische Tapferkeit und Tollkühnheit. Aber alle seine vortrefflichen militärischen Eigenschaften wurden durch sein wüstes Leben verdunkelt. Skobeleff gab sich seinen Leidenschaften schrankenlos hin. Mit seiner Gemahlin, einer Fürstin Gagarin, lebte er nur wenige Stunden vereint. Die Ehe war durch Vermittlung der Mutter Skobeleff's zu Stande gekommen, in der Hoffnung, daß von nun an Skobeleff sein wüstes Leben aufgeben würde. Offen sprach sich der General dem Schwager gegenüber aus: er habe seiner Mutter Willen erfüllt, wolle aber die junge Frau nicht unglücklich machen, sondern sei bereit, sich scheiden zu lassen und die Schuld auf sich zu nehmen. Auch habe er im Orient so häßliche Gewohnheiten angenommen, die er nicht lassen könne, daß er seiner Frau keinen Kummer bereiten wolle. — Er war in den letzten Jahren fast immer mehr oder weniger angetrunken. Nach einem Ritte von 80 Werst in einem Tage an der Spitze eines Kosaken-Regiments war Skobeleff sehr ermüdet in Moskau angekommen. Er besuchte die Ausstellung und lud am anderen Tage fünf seiner Freunde nach dem „Hotel d'Angleterre" zu einer Orgie ein, zu der er die gemeinsten Weiber hatte kommen lassen. Umsonst hatte ihn noch an demselben Morgen ein Arzt vor Exzessen gewarnt, auch fühlte sich Skobeleff in Folge einer Lungenkrankheit schwach. Dennoch begann das Zechen, und am Schlusse des Gelages trank der Mann noch eine ganze Flasche Ingwer-Liqueur, in Folge dessen er über starkes Herzklopfen klagte. Bald darauf erlag er in den Armen eines Mädchens einem Herzschlage.

Egypten. Die britischen Patrouillen in Alexandrien sind angewiesen, alle Personen — auch Europäer — die Dolche oder Revolver bei sich tragen, zu entwaffnen. Nur solchen Beamten, die im Verein mit der militärischen Polizei wirken, wird es gestattet sein, Säbel zu tragen. Bis jetzt haben fünf Hinrichtungen wegen Brandstiftungen stattgefunden. Unter den Füsilirten befindet sich auch ein Grieche; allein es werden jetzt neue Gräber auf dem Konsulnplatze gegraben. Zwanzig Personen sind wegen Diebstahls körperlich gezüchtigt worden. Eine Geheimpolizei ist organisirt worden, um auf verdächtige Personen zu vigiliren. In nicht gehörig erwiesenen Fällen werden angeschuldigte Personen zuweilen zur Betheiligung an der Straßensäuberung angehalten. Wenn sie ihre Freiheit wieder erhalten, wird ihnen das Haar über dem linken Ohr kurz geschnitten. Zwei so gekennzeichnete Männer wurden ein zweites Mal beim Plündern betroffen und werden erschossen werden. Viele eiserne Geldschränke, die aus den Läden der Geldwechsler geschleppt wurden, liegen auf der Straße herum, aber in keinem Falle gelang es den Plünderern europäische Geldschränke zu öffnen. — Ueber einen Besuch in Ramleh berichtet der „Times"-Korrespondent: Ein Haus, das der Gerwers, englischer Kaufleute, ist von oben bis unten geplündert worden, selbst bis auf die Lampen und Kronleuchter des Billardzimmers, welche abgerissen wurden. Des Tages über fand eine regelmäßige Versteigerung all des geraubten Gutes in dem Dorfe statt. Eine große Rolle feinen Sammets wurde für 5 Frcs. zugeschlagen. Gewehre verkauften sich etwas theuerer. Persische Decken gingen für 5 Schillinge ab. Eines der merkwürdigsten Merkmale der Räuberei ist die gänzliche Abwesenheit von irgend einem verständigen Handeln. Nur eine Manie, sich Eigenthum anzueignen oder zu vernichten, machte sich bemerklich. Ein Mann, den ich selbst verhaftete und der Polizei überlieferte, hatte nichts bei sich als ein zerbrochenes Waaggestell ohne Schalen. Unter gewöhnlichen Umständen mochte es etwa 6 Pence an altem Metall werth sein. Außerdem hatte er ein altes Messer wahrscheinlich zu seinem Schutz oder zum Zwecke des Meuchelmordes. Ein Anderer lief davon mit seinem Kittel voll sehr zerbrechlicher Glasgefäße, alle in Stücken. Der Palast des Khedive bietet ein sehr fremdartiges Aussehen dar. Britische Matrosen sind in den prächtigen Gemächern einquartiert, deren Umgebung von orientalischer Pracht von Gelächter und Scherzen in befremdender Weise widerhallen. In den Höfen ist überall der Schutt des Bombardements zu sehen. An der Treppe des Palastes liegt eines der riesigen Geschosse, welche aus den Geschützen des „Inflexible" geschleudert wurden, an einem Ende aufgerissen. Ueberall liegen Glasscherben umher und Nordenfeldt-Kugeln stecken allenthalben in Menge in den Wänden. Durch die zerschmetterten Fenster und die Risse in den Wänden lugen die Haremdamen verstohlen nach den britischen Offizieren, welche, auf Befehle wartend, umher spazieren."

Eine Episode aus den Schreckenstagen von Alexandrien. Einer der Marodeure, ein Sträfling, der auf die Stirn das Brandmal des Mörders eingebrannt hatte und der also für Lebzeiten zu den schwersten Baggerarbeiten am Phaos verurtheilt war, war unbewaffnet. Als die Engländer auf den Elenden zielten, holte er aus seinem weiten Mantel einen — kaum 10 Monate alten Säugling hervor und hielt den Wurm, das Kind eines Weißen, als Schild und Deckung vor den Leib. Dabei höhnte er die Engländer und rief ihnen zu, sie mögen schießen! Zwei Soldaten schlichen sich unbemerkt davon und fielen dem Unmenschen, nachdem sie mehrere Straßen, in denen die Häuser lichterloh brannten, mit Gefahr ihres Lebens passirt hatten, in den Rücken. Zwei wohlgezielte Schüsse in den Rücken streckten den Gesellen nieder. Das Kind ist gerettet und befindet sich an Bord des „Inflexible". Es wurde nach wenigen Stunden feierlich getauft und erhielt zu Ehren des Admirals Seymour die Vornamen „Friedrich Franz", als Familiennamen den Namen des Schiffes, dessen Offiziere nunmehr die Erziehung des Kindes leiten werden. „Friedrich Franz Inflexible" ist der Name des geretteten Kindes, dessen Eltern wohl ein Opfer der Mörder geworden.

Der Scheikh-ul-Islam in Kairo, der den Glaubenskrieg nicht proklamiren wollte, mußte sich vor der Wuth der Derwische in die dortige Citadelle flüchten.

Der „Times"-Korrespondent in Alexandrien klagt bitter über die englische Unthätigkeit. Die Eingeborenen fangen wieder an, England zu verhöhnen und die Thatsache, daß der „Orontes" ohne Truppen und die Marineure auf der „Tamar" ohne Munition ankamen, trägt hierzu bei. — Arabis Macht wächst. Seine Vorposten erscheinen in Ramleh und am Mahmudie-Kanal. Sein Einfluß ist wieder hergestellt.

Frankreich und England senden je 15,000 Mann zum Schutze des Suezkanals. Beide Corps sind stets in gleicher Stärke zu halten. Außerdem werden verschiedene Punkte dem Kanal entlang befestigt. Das französische Corps besteht aus Marinetruppen und Theilen des algerischen und tunesischen Corps. Den Oberbefehl führt General Thomassin und, wenn es zum Kampfe mit der egyptischen Armee kommen sollte, General Galliset.

England. Im Unterhause kündigte der Premier Gladstone an, daß er nächsten Montag die Bewilligung eines Credits beantragen werde, um die Regierung in den Stand zu setzen, die englischen Streitkräfte im mittelländischen Meere zu verstärken; er beabsichtigt den Betrag der Creditforderung durch eine Steuermodification aufzubringen, d. h. durch Steuererhöhungen.

Feuilleton.

† Frl. Therese Malten ist am Freitag Nachmittag, nach kurzer, dringlich nöthiger Anwesenheit auf ihrer Sommervillegiatur in Zschachwitz, wieder nach Bayreuth zurückgekehrt. Die gefeierte Primadonna des Kgl. Hoftheaters fand, in der Unterhaltung mit unserem Vice-Feuilletonisten, kaum Worte genug, um den herrlichen, großartigen, ja überwältigenden Eindruck des neuesten Bühnendramas Richard Wagners zu schildern. Parsifal muß hiernach die reifste That des großen Tondichters sein. Der Meister selbst ist bei den Proben und sonst unbeschreiblich „liebenswürdig". Frl. Malten wird als Kundry in den Tagen zwischen 1. und 15. August in Bayreuth auftreten. Diese Zeitbestimmung wird für diejenigen Dresdner werthvoll sein, welche darauf Werth legen, die weibliche Hauptfigur des Parsifal gerade durch unsere vortreffliche Sängerin verkörpert zu sehen.

† Professor Lenbach aus München ist gegenwärtig mit dem Portrait des Grafen Moltke beschäftigt und weilt deshalb auf dem Gute des letzteren in Schlesien.

† Das Modell der Reiterstatue des Königs Johann von Prof. Dr. Schilling wird in etwa 8 Tagen zur öffentlichen Ausstellung gelangen. Da der Doublettensaal besetzt ist, wurde die Aula der Kreuzschule gewählt. Das Modell des Denkmals ist in der sechsfachen Verkleinerung der Wirklichkeit, welche die doppelte Lebensgröße zeigt.

† Wereschagin. Wie bereits berichtet, wird im Ausstellungsgebäude auf der Brühl'schen Terrasse am 1. August die Gemäldeausstellung des vorgenannten Künstlers eröffnet werden. Wir werden seiner Zeit die eingehendsten Berichte über die in Paris, London und Berlin allgemeine Sensation erregt habende Sammlung bringen, halten es jedoch für erforderlich, eine biographische Notiz über den Künstler, dessen romanhaftes Leben von seinem eigenartigen Wirken nicht zu trennen ist, voran zu schicken. Wasil Wasiliewitsch Wereschagin ist halb russischer, halb tartarischer Abstammung, wie dies sein Aeußeres, wie sein Hang zum unstäten Leben genugsam kennzeichnet. Von seinen Eltern zur militärischen Laufbahn bestimmt, folgt er dem entgegen seinem Genius und ging zu seiner Ausbildung 1863 nach Berlin, Paris und den Pyrenäen, 1864 nach dem Kaukasus, 1865 wieder nach Paris. 1867 folgt er einer Einladung des Generals von Kaufmann, an der Expedition gegen Turkestan theilzunehmen. 1868 kehrte er wieder in Paris. 1869 bis 1870 durchstreifte er Sibirien bis an die chinesische Grenze, darauf studirte er einige Zeit in München. 1874 und 75 bereiste er die Türkei, Egypten und Indien. Dann wendet er sich wieder nach Paris, wo er sich ein Atelier bauen läßt in einer Größe, wie solches dort noch niemals gesehen worden, tritt jedoch beim Ausbruch des russisch-türkischen Krieges sofort als Freiwilliger in das Heer ein und macht alle Strapazen des grauenhaften Feldzuges mit. Und diesen Reisen, die bei gewöhnlichen Sterblichen schon ein Leben ausfüllen, verzehren bei ihm nur einen Theil seiner Kraft, so daß er in den kurzen Zwischenpausen Zeit genug findet, eine Zahl Bilder zu produziren, die abgesehen von ihrem Inhalt, an Darstellungsarbeit allein ein zweites Menschenleben erfordern. Die hundert Oelgemälde, welche er in obengenannten Städten vorführte, erschöpften seine Thätigkeit nicht, denn vielleicht eben soviel Bilder befinden sich von ihm in Moskau und dem russischen Reiche, abgesehen von den vielen Jugendarbeiten, welche der Künstler alle vernichtete. Von den Bildern, welche er hier ausstellen wird, ist keins vor 1868 entstanden, wo er aus dem Kriege gegen Khiwa zurückkehrte. Noch staunenswerther erscheint die Produktionskraft Wereschagins, wenn man im Auge behält, daß er die Kriege nicht als müßiger Schlachtenbummler, sondern als Kämpfer mitmachte. Als in Samarkand einmal der Feind die umzingelte Besatzung auf den Schanzen angriff und zurückgeschlagen hatte, rettete Wereschagin durch seine kühne Führung die Position. Im letzten Kriege hat er sich mit Tollkühnheit allen Gefahren ausgesetzt, nur um aus eigener Anschauung die Gräuel des Krieges kennen zu lernen. Schwer verwundet lag er drei Monate im Hospital und noch nicht geheilt, wohnt er der Erstürmung von Plewna bei. Kaum wieder hergestellt, ging er als Sekretär des Generals Stralow nach Adrianopel, um bei den Friedenspräliminarien zu fungiren. Und bei alledem behielt er Zeit, das Erlebte zu schildern. Kaum nach Paris zurückgekehrt, beginnt er in seinem Rieien-Atelier, dessen Konstruktion ihm erlaubt, mit derselben Lichtfülle wie im Freien zu arbeiten, seine jüngsten Erlebnisse bildlich darzustellen, die jetzt als eine der großartigsten ethnographischen Sammlungen sich auf Kunstreisen befinden. Zu diesen fast übermenschlichen Anstrengungen hat ihn, der frei von jeder materiellen Sorge ist, nichts Anderes als der Drang zur Kunst und sein Schöpfungstrieb — getrieben. Nähere Daten, insbesondere die, welche Aufklärung über Wereschagins Bildungs-Entwickelung geben könnten, fehlen und ist nur nach seinen Werken zu urtheilen. Jedenfalls ist Wereschagin ein Mensch, der von Gott begnadet, ohne ängstliche peinliche Vorstudien eben Das zu machen versteht, was Anderen nur zu wünschen zeitlebens übrig bleibt.

† Die Krankheit Iwan Turgenjews hat einen so schlimmen Verlauf genommen, daß am Aufkommen des berühmten Romanciers vollständig gezweifelt wird.

† Feierlich in den Bann gethan wurden von der Index-Kongregation des Gregorinius-Werk: „Athenais, eine byzantinische Kaiserin" und Renan's „Ecclesiaste".

† Sarah Bernhardt hat wieder einen Plan. Sie will sich in Paris ein eigenes Theater bauen, dessen Eröffnung sie bereits auf den 1. Oktober 1883 festgesetzt hat und in welchem sie nur das klassische Repertoir pflegen will: Racine, Shakespeare und selbst Voltaire! Das projektirte Bernhardt-Theater wird theuer — denn wenn die Königin der Reklame in Paris wieder auftreten will, muß sie bekanntlich an die Komödie Française 100,000 Frcs. zahlen.

† Unter den neuesten Anschaffungen der Paulig'schen Leihbibliothek befinden sich folgende bedeutende Werke: Poschinger, Dr. v.: Preußen im Bundestage 1851—1859; Dokumente der K. Preuß. Bundestags-Gesandtschaft. Karl Bock: Unter den Kannibalen auf Borneo. Hohenhausen: III. Folge der „Berühmten Liebespaare". Laferté: Alexander II.; unbekannte Einzelheiten über sein Familienleben und seinen Tod. Perne, J.: Der Triumph des XIX. Jahrhunderts (große illustrirte Ausgabe). Du Chaillu: III. Abtheilung „Im Lande der Mitternachtssonne"; Sommer- und Winterreisen durch Norwegen und Schweden. Preyer: Die Konkurrenz in der Natur. Lamezan, Graf: Ueber menschliche Willensfreiheit und strafrechtliche Zurechnung. Dr. Jäger: Die Normalkleidung als Gesundheitsschutz u. A. w. Woermann, K.: Kunst- und Natur-Skizzen aus Nord- und Süd-Europa.

Vermischtes.

* Unsere in der Mode tonangebenden Kreise, so schreibt man von London, befinden sich in nicht geringer Aufregung, verursacht durch — einen Rock aus dem Atelier eines berühmten Damenschneiders, welcher bisher erst einigen wenigen Auserwählten gezeigt worden ist. Um den Besitz dieses oder eines ähnlichen Rockes hat sich der lebhafteste Konkurrenzstreit entsponnen. Wer soll ihn zuerst tragen? Bunt ist er, wie Joseph's Rock — aber die „Ineinanderschattirung" der Farben wird als etwas Exquisites geschildert. Der Grund ist Atlas, von einem reichen, gesättigten Ton in Braun übersät mit Pelargonien in ihrer natürlichen Größe, welche aussehen, als seien sie auf den Stoff gestickt, die in der That aber eingewebt sind. Der Schnitt des Rockes ist Louis XIV., das einfache Leibchen vorn mit langen Schößen hinten. Dieser Rock ist über einer Robe, aus wechselnden Volants von crêmefarbenen Spitzen und Stickereien in zwei verschiedenen Schattirungen, welche auf eine Unterlage von weißem Atlas genäht sind, zu tragen. Hier und dort sind in absichtlicher Symmetrielosigkeit kleine Büschelchen schmalen Bandes eingestreut, welche die willkürlichste und barockste Farbenzusammenstellung zeigen. Das Kostüm trägt eigenthümlicher Weise den Namen „Cherubina," und soll mit dem Preise von 150 Pfd. Sterl., ca. 3000 Mark, ausgezeichnet sein.

* Treffende Antwort. Ein amerikanischer Geistlicher, der einer freieren Richtung angehört, hatte jüngst mehrere seiner Gemeindemitglieder veranlaßt, sich Blitzableiter an ihre Häuser machen zu lassen. Ein Pietist machte ihm darüber Vorstellungen und äußerte schließlich: „Mit was kann denn Gott die Menschen noch strafen?" — „Mit Dummheit!" war die Antwort.

* Verschiedene Gründe. Zwei Soldaten lagen im letzten Transvaalkriege im Hinterhalt. Der Eine frug: „Weshalb bist Du denn in die Armee eingetreten, Tom?" — „Nun," antwortete Tom, „ich hatte keine Frau und liebte den Krieg." — „Ei," versetzte der Andere, „ich hatte eine Frau und liebte den Frieden, also gerade das Gegentheil."

Abends eingetroffene Börsen.

Paris (Produkten), 21. Juli. (Schluß.) Weizen Juli 29,75, Sept.-Dez. 27,50, ruhig. Spiritus Juli 60,50, Juli-August 54,50, behauptet. Rüböl Juli 74,00, Januar-April 76,75, behauptet.

Amsterdam (Produkten), 21. Juli. (Schluß.) Weizen Novbr. 285, weichend. Roggen October 178,00, fest.